

Der Schnürbrust-Frevel am kindlichen Körper *).

Die allergefährlichste und allgemeinste Unsitte der Körperbildung ist der Mißbrauch, welcher mit dem Tragen der Schnürbrust getrieben wird. Es ist unerklärlich, daß bei dem immerwährenden Wechsel der Kleidermoden, bei dem steten Hin- und Herziehen ihrer Formen von dem einen Extreme zum andern, und trotz unaufhörlicher Ermahnungen von Seiten der Aerzte und Menschenfreunde doch gerade diese Ausgeburt der Mode durch alle Wechselfälle des Zeitgeschmackes hindurch unverändert sich erhalten hat. Die vermeintlich schöne, d. h. über den Hüften zusammengepresste Taille ist der unheilbringende Göze des weiblichen Kleidungsgeschmackes geblieben. Wir müssen auch hier diesen oft schon gerügten Mißbrauch etwas näher beleuchten.

Das Tragen einer Schnürbrust hat überhaupt nur Sinn beim erwachsenen weiblichen Körper, insofern es zum Zusammenhalten des Busens dient, und ist auch da nur insofern als unschädlich zu betrachten, als dabei sämtliche Rippen ihren vollkommen freien Spielraum bei der Athmungsbewegung behalten. Die Schnürbrust darf also nur sanft und lose den Körper umschließen. Wird sie aber, wie es leider mehr oder weniger allgemeiner Brauch ist, dazu benutzt, die Umrislinien des Körpers zu verändern, den Körper gerade da, wo er sich nach dem Ideale weiblicher Schönheit** sanft wölben soll (nicht über den Hüftknochen), zusammenzupressen und wespenähnlich einzuschneiden, so wird Veränderung der Form und der Verbindung der Rumpfknochen, Verbildung und Verkümmern der edelsten Organe der Brust und des Unterleibes mit den zahllosen, früher oder später eintretenden lebensgefährlichen Folgen nothwendig daraus hervorgehen müssen. Wer nur einmal den normalen Bau des weiblichen Körpers an naturwahren Statuen betrachtet hat, wird auf den ersten Blick das grell Naturwidrige jener Unsitte erkennen und die Häufigkeit ihrer bösen Folgen, welche von der ärztlichen Erfahrung zur Genüge nachgewiesen sind, leicht erklärlich und selbstverständlich finden. Es ist ein Frevel, den sich die Frauenwelt anthut, dessen Strafen nicht nur die eine Generation, sondern durch Vorausverletzung der heiligen Mutterpflichten auch die kommenden Geschlechter treffen.

Die Modesucht ist aber mächtiger, als alle Vernunftgründe. Wo diese waltet, bleiben die gutgemeinten Aufklärungen und Belehrungen über nachtheilige und gefährliche Folgen ohne Wirkung. Der immer und immer wieder aufgenommene Kampf der Aerzte gegen die Wespentailen der Frauenwelt hat nun schon zwei Jahrhunderte gedauert, bis jetzt aber noch nicht vermocht, diese Unsitte für immer zu verbannen. Für die Reform einer tiefgewurzelten Verkehrtheit des Geschmackes und der Mode ist aber nach den Erfahrungen des alltäglichen Lebens der Gesichtspunct der einzige durchgreifend wirksame, von welchem aus das Unschöne der fraglichen Mode in ein klares Licht gestellt wird. Jedenfalls am wirksamsten wird es sein, wenn jene unnatürliche, nur für einen verschrobenen Geschmack schön erscheinende, zusammengepresste Taillenform des weiblichen Geschlechtes von Seiten der Männerwelt durch Wort und Schrift als wahrhaft häßlich, lächerlich und verächtlich hingestellt wird. Denn alles Naturwidrige ist häßlich. In aller Weise muß auf die öffentliche Meinung so hingewirkt werden, daß das Erscheinen in einer solchen Taillenform als der Ausdruck abstoßender Ziererei, plump aufgetragener und verfehlter Gefallsucht, als eine Schande gilt, ähnlich wie irgend eine unzuchtige Kleidungsweise.

Wenn nun dem erwachsenen Körper durch das enge Schnüren die augenscheinlichen und ernstesten Nachtheile zugefügt werden, um wie viel mehr muß dies beim kindlichen Körper der Fall sein, dessen natürliche Umrislinien überdies in einem noch grelleren Contraste zu jener Taillenform stehen. Das Einwängen unerwachsener Mädchen in die gewöhnlichen Schnürbrüste ist in der That unverantwortlich. Dadurch wird nicht nur die für die Entwicklung des ganzen Körpers so nothwendige freie kindliche Bewegung gehemmt, sondern es verkümmern auch durch den Druck und die Verschiebung die edelsten inneren Brust- und Unterleibsorgane, noch ehe sie die Stufe vollendeter Ausbildung erreicht haben. Aus diesen Gründen wird auch der Schiefwuchs durch

* Aus Dr. Schrebers „Kallipädie oder Erziehung zur Schönheit“.

** Nur am männlichen Körper ist der normale Bau der Art, daß die seitlichen Umrislinien von der Brust nach der Hüfte zu merklich enger zusammenlaufen, durchaus aber nicht am weiblichen Körper.

die gewöhnlichen Schnürbrüste nicht, wie Manche glauben, verhütet, sondern geradezu begünstigt*).

Die Verkehrtheit dieser Vorurtheile geht so weit, daß viele Mütter es gar nicht mehr begreifen wollen, wie ein Mädchen ohne alles Schnüren wohlgefällig gekleidet werden könne, daß sie nicht einmal den Muth haben, es zu versuchen. Thäten sie letzteres, so würden sie sich bald davon überzeugen. Selbst solche Mädchen, die durch diese häßliche Verkrüppelungstracht bereits verwöhnt sind und die Kraft des Freygegens verloren haben, werden nach kurzer Zeit der Umgekehrung durch ihre ganze äußere Erscheinung den Müttern die Schuppen von den Augen reißen und freithmend dankbar auffauchzen. Wohl ihnen, wenn es dann noch Zeit ist, wenn die in der Dauer unvermeidlichen Folgen, die Verkrüppelungen innerer edler Organe, noch rechtzeitig abgewendet werden können.

So lange also nicht der sich entwickelnde weibliche Busen Unterstützung verlangt, halte man durchaus jede Schnürbrust von den Mädchen fern. Für den reinen Schönheitssinn wird dann auch die äußere Erscheinung derselben Nichts zu wünschen übrig lassen, d. h. die edel-schlank Form, wo sie vorhanden, in der echten, naturwahren Schönheit erscheinen und, wo sie nicht vorhanden, wenigstens nicht in das schrofne Gegenstück des Schönen, in jene unnatürliche Verunstaltung verwandelt werden.

* Die bei gewissen Rückgratsverkrümmungen unentbehrlichen schnürbrustähnlichen Vorkehrungen sind davon wohl zu unterscheiden. Sie müssen als Heilmittel eine eigens berechnete und immer eine solche Construction haben, daß alle jene Nachtheile der gewöhnlichen Schnürbrüste sicher vermieden werden.

Ein Vorschlag zur rechten Zeit.

Wenn das Magazingebäude und die Häuser im Peterszwiner sammt dem Petersthore werden abgebrochen sein, wird sich unzweifelhaft herausstellen, daß die Peterkirche kaum da stehen bleiben kann, wo sie jetzt steht. Es dürfte sich daher gar wohl rechtfertigen, sich in Zeiten nach einem passenden Bauplätze für sie umzusehen; dieser aber findet sich in der Peterstadt oberhalb der sog. Lehmgrube. Wenn daher in nächster Zeit, wie es heißt, die Lehmgrube zu Bauplätzen ausgethan werden soll, würde man für Belassung eines freien Platzes, wie ein solcher zu Aufstellung einer Kirche erforderlich ist, besorgt sein müssen.

Schon oft ist übrigens davon die Rede gewesen, außer den hiesigen zwei allzugroßen Parochien noch eine oder zwei dergleichen entstehen zu lassen, und dazu würden die auf die bezeichnete Stelle gesetzte Peterkirche mit der Peterstadt, so wie die Johannis-kirche mit der Dresdner Vorstadt sich theils wegen ihrer Lage, theils in Betracht der bereits vorhandenen Fundation gar wohl eignen. Die Peterkirche besitzt Vermögen, und der Johannis-kirche kann von Seiten des St. Johannis-Hospitals Unterstützung zufließen, so daß von Seiten der Gemeinde nicht übermäßige Opfer gefordert zu werden brauchten. Vorausgesetzt wird hierbei, daß auch die Johannis-kirche umzubauen wäre.

Seit 25 Jahren hat sich die Einwohnerzahl verdoppelt, und empfiehlt sich der gemachte Vorschlag schon allein in Hinblick auf die Seelsorge. Die zwei jetzt bestehenden Parochien sind offenbar zu groß; werden doch auch bei vier Parochien die Herren Geistlichen noch Arbeit genug haben, wollen sie ihrer Amtsthätigkeit in der angeedeuteten Beziehung Genüge leisten.

Die Selbstverzehrung des Dampfes.

Vor einigen Monaten ward im Tageblatte auf diese Selbstverzehrung, als auf eine von der Rücksicht auf das allgemeine Beste gebotene Maßregel, auch für die Stadt Leipzig hingewiesen, und sie ist in der That eine solche Maßregel überall, wo sie — noch nicht eingeführt ist. Nun ist sie aber doch, wie wir lesen und hören und wissen, hier und dort eingeführt und z. B. in England durch ein Gesetz für die Dampffesseln ausdrücklich vorgeschrieben. Die Sache läßt sich also nicht bloß hören, sie läßt sich auch machen: warum sollte es denn nicht auch bei uns gehen? Wir machen ja hier zu Lande so Manches, auch das, was wir nicht sollten, und was unpassend, unnütz, unschön und gefährlich ist, dem Auslande nach: warum denn aber nicht auch

das Gu
meine
Beziehun
bedingBa h
nach der
BetriebLeipz.-Br
(einschl. d.)

24.0

Chemniz

8.0

Dresden

8.0

Dresden

14.0

36, Meil

I

S

I

S

I

S

I

S

I

S

I

S

I

S

I

S

I

S

I

S

I

S

I

S

I

S

I

S

I

S

I

S

I

S

I

S

I

S

I

S

I

S

I

S

I

S

I

S

I

S

I

S

I

S

I

S

I

S

I